

Geschichtsschreibung basiert im wahrsten Wortsinn auf der Schriftlichkeit. Historiker arbeiten mit Quellen, aus denen Geschichte sprudelt, und das sind in erster Linie schriftliche Dokumente. Bücher, Akten, Rechnungen, Tagebücher, Briefe. Wo derlei Schriften fehlen, tapen Historiker oft im Dunklen, und deshalb spricht man beispielsweise dann und wann vom „dunklen Mittelalter“: nicht weil es da moralisch und zivilisatorisch so finster war, sondern weil verhältnismäßig wenig Schriftgut geblieben ist. Etwas, das man in weiterer Zukunft über unsere Zeit auch wird sagen müssen, weil es völlig unklar ist, ob die von uns zumeist benutzten Datenträger ihre Daten lange tragen werden.

Da ist es immer gut, wenn Akten und Bücher erhalten bleiben, und es ist immer schlecht, wenn solche Erinnerungsträger wegkommen und vernichtet werden. Das erklärt jetzt eine Doppelausstellung in der Staatlichen Bibliothek Regensburg und im dortigen Stadtarchiv. Unter dem Titel „Verkauft Vernichtet Verstreut“ machen Bibliotheksleiter Bernhard Lübberts und Lorenz Baibl, Leiter des Regensburger Amtes für Archiv und Denkmalpflege, auf Kostbarkeiten der Erinnerung aufmerksam. Zu sehen sind beispielsweise ein Brief von Martin Luther, Liebesbriefe aus dem Mittelalter und Rechnungen vom Dombau aus dem Jahr 1459.

Das ist das, was geblieben ist. Aber die Ausstellung zeigt gewis-

Bloß nicht wegschmeißen!

Eine Ausstellung in Regensburg widmet sich dem Wert und Verlust von Geschichtsquellen

sermaßen auch das, was nicht mehr da ist: gewaltige Verluste an Schriftgut aus der Geschichte der Stadt. Eine der Ursachen dafür war der Verlust an Bedeutung und Eigenständigkeit der Stadt Regensburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Der „Dreiklang des Niedergangs“, wie Lübberts sagt. Im Jahr 1806 endete der eigentlich Immerwährende Reichstag dann doch, 1809 zerstörte der französisch-österreichische Krieg ein ganzes Stadtviertel, 1810 kam Regensburg an Bayern. Die wichtigen Regens-

burger Bibliotheken wurden auseinandergerissen, alles Bedeutende kam nach München in die Hofbibliothek: große, epochale Werke Regensburger Provenienz wie der Abrogans, das Muspilli, der Codex Aureus und die Vita Heinrici IV. Was nach Verkäufen und Makulierung blieb, war der Grundstock der heutigen Staatlichen Bibliothek Regensburg.

Noch abenteuerlicher – und trostloser – ist die Geschichte der Archivalien: „ein herber Verlust“, wie Lübberts sagt, weil vieles schlicht

eingestampft oder bestenfalls in alle Winde zerstreut wurde. Eine Rechnung aus St. Emmeram schaffte es bis nach Südafrika.

Die gezeigte Dombaurechnung stammt aus einer Rettungsaktion im Jahr 1850. In diesem Jahr und dem folgenden verschwand das meiste Archivmaterial. „Als relativ singular dürften ... die späten, aber massiven Quellenverluste im Rahmen der Makulaturverkäufe in den Jahren 1850 und 1851 einzuordnen sein – also zu einem Zeitpunkt, wo sich andernorts bereits ein ausgeprägtes Bewusstsein für den historischen Wert der alten Archivalien entwickelt hatte“, schreibt Baibl im Begleitkatalog zur Ausstellung (Morsbach-Verlag, 112 Seiten, 14,90 Euro).

Man war seinerzeit recht hartherzig mit der Überlieferung. Gegen den Verlust gestemmt hatte sich vor allem der Geschichtsforscher Joseph Rudolph Schuegraf (1790 - 1861), dem aber die finanziellen Mittel fehlten. Die älteren Ratsprotokolle beispielsweise sind vollends verschwunden. Eines der frühesten erhaltenen aus dem Jahr 1759/60 ist in der Ausstellung des Geretteten zu sehen. Eine Ausstellung als Rückblick auf die Rückblicksverhinderung.

Christian Muggenthaler

■ *Verkauft Vernichtet Verstreut*

bis 31. Juli in der Staatlichen Bibliothek, Gesandtenstraße 13, Regensburg (Mo-Fr 9-18 Uhr) und im Stadtarchiv, Keplerstraße 1, Regensburg (Mo-Do 10-16 Uhr)



Eine Ansicht von Regensburg um 1830 Foto: Staatliche Bibliothek Regensburg, Gr/Rat.civ.